

Abonnements und Anzeigen...
Verlag: Dr. M. Krawinkel & Co.,
Gola, Maderky-Straße 20.

Polauer Tagesblatt

Ergebnisse...
Verlag: Dr. M. Krawinkel & Co.,
Gola, Maderky-Straße 20.

11. Jahrgang.

Pola, Mittwoch, 15. September 1915.

Nr. 3258.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 14. September. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist in Ostgalizien unverändert. Der Feind griff heute früh unsere Strypafront an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien gingen die Russen unter Heranziehung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Während bei Aljgintz die Kämpfe noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und im Stubietabschnitt unter großen Verlusten überall zurückgeworfen. Unsere in Lthauen kämpfenden Streitkräfte überführten in Verfolgung des Gegners, südlich Slonim, die Orindaniederung.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Nach den erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den größeren Kämpfen bei Fliisch und Tolmein eine Pause ein. Bei Plawa vertrieb ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die stützenden Italiener erlitten große Verluste. An der Tivoler Front wurde ein Angriffsvorstoß schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellungen bei der Grenzbrücke im Popenatale — südlich Schluderbach — und im Tonalegebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrscht an der Südwestfront Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 14. September. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf Trier, Mörchingen, Chateau Salins und Donauerschlingen warfen feindliche Flieger Bomben ab. Bei Donauerschlingen wurde ein Personenzug mit Maschinengewehrfire beschossen. Einige Personen wurden getötet, einige wurden verletzt. Von dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug herunterschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Hindenburg: Auf der Front zwischen der Düna und Wilija, nordwestlich Wilna, geht die Heeresgruppe Hindenburg unter Kämpfen weiter vor. 5200 Gefangene wurden gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viel Bagagen erbeutet. Auch östlich Oltta macht unser Angriff Fortschritte. Im Njemenbogen, nordöstlich Grodno, gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lida. Weiter südlich nähern wir uns dem Scharaabschnitt. Der Bahnhof von Lida wurde mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Bayerprinzen Leopold: Die Heeresgruppe geht die Verfolgung fort. Feindliche Nachrichten wurden geworfen.

Heeresgruppe Mackensen: Auch gegenüber der Heeresgruppe Mackensen konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. September. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Im Abschnitt Anaforta nahm unsere Artillerie ein feindliches Regiment in der Umgebung von Karakoltepe, die feindlichen Lager beim Salzsee und die feindlichen Kompagnien, die gruppenweise bei Sebbilbar vorrückten, unter wirksamem Feuer und zerstreute den Feind.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 14. September 1915.

Der Druck der russischen Heere auf die Armeen Eichhorn hat merklich nachgelassen. Auch diese vorgeschobene Front ist in den allgemeinen Rückzug mit einbezogen worden. Nordöstlich von Wilna, das schon jetzt einen vorgerückten Punkt der russischen Front darstellt, entwickelten sich die Operationen der Deutschen um die Eisenbahn Wilna—Dünaburg mit sichtlichem Erfolg. Die stättliche Zahl der heute gemeldeten Gefangenen gibt uns einen Maßstab für die Größe des Erfolges. Die große russische Querbahn, die von Wilna über Lida nach Baranowitsch und südlicher führt, ist in Gefahr von den deutschen Truppen unterbrochen zu werden. Die Armeen Scholz und Gallwitz rücken in dieser Richtung unaufhaltsam vor. Anschließend südlich davon kämpft die Gruppe des Bayerprinzen um Slonim, während nördlich davon der Schwiankaabschnitt überall überwunden ist und die Russen sich hinter den nächsten Nebenfluß des Njemen, die Schara, zurückziehen. An der Bahnlinie Brest-Litowsk—Minsk haben österreichisch-ungarische Truppen nach den Erfolgen der letzten Tage die Grinwa, östlich Kossow, überschritten und stehen südlich von Slonim. Längs des Laufes des Pripiet finden nur Kämpfe statt mit den russischen Nachhut, denen es nicht gelingen will, trotz der Günstigkeit des Terrains, die Verfolgung aufzuhalten.

Die russische Offensive hat sich auf Wolhynien ausgedehnt. Die Armeen Buhallo und Böhmer-Ermolki, die auf den ungefähren Fronten Derazna—Dubno, bzw. Dubno—Jalosschtsche kämpfen, sind plötzlich auf einen verstärkten Widerstand der Russen gestoßen. Um sich die neuen Stellungen in Ostgalizien zu sichern, mußten die Russen gegen das allzu rasche Vordringen dieser Heere im Norden, das ihre ganze galizische Front in Gefahr zu bringen drohte, zu Gegenmaßnahmen greifen. An der Strypa haben die Kämpfe etwas nachgelassen. Hingegen steht es zu gewärtigen, daß die Russen demnächst ihre Angriffe gegen die Armeen Pfanzner-Ballin, die am unteren Sereth und am Dnjester steht, richten werden, da sie eine für die Russen sehr gefährliche Flankenstellung einnimmt. Ob sich die Russen bei den letzten Operationen in Ostgalizien von politischen Erwägungen haben leiten lassen oder ob auch militärische Motive mitspielen, läßt sich bei der Unkenntnis des Umfangs der russischen Offensive noch nicht beurteilen.

Bulgarien und der Krieg.

Aus diplomatischen Kreisen wird der „Information“ berichtet:

Das Staatsruder des Königreiches Bulgarien ruht derzeit in den festen Händen eines Mannes, der den sichereren Blick des klugen, von wahren Patriotismus erfüllten Realpolitikers besitzt und der durch die glückliche Taktik und unbefröhbare Selbstständigkeit sich das Vertrauen seines Königs und die größte Hochachtung und Verehrung beim bulgarischen Volke zu erwerben verstanden hat: wir nennen den Ministerpräsidenten Radoslawow. Er hatte für die täuschenden Verlockungen Rußlands und der Entente taube Ohren und ließ sich zu keinem abenteuerlichen Schritt hinhelfen. Seinem staatsmännischen Blick war es nicht entgangen, daß die Interessen Bulgariens, ja dessen Existenzgrundlagen in Frage gestellt werden müßten, wenn Bulgarien mit zur Schwächung der Zentralmächte beitrüge. Sein Patriotismus, seine Intelligenz schrieben ihm den rechten Weg vor, von dem er um keinen Zoll abwich.

Daß die Bulgaren ein Volk von edlem, ritterlichem Empfinden sind, ist eine unbestrittene Tatsache, welche seit ihrer Gründung „Die Information“ stets vertreten und konstatiert hat. Diese Meinung haben sie durch ihre Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn in diesem Kriege nur befestigt; denn wenn auch für die kluge Taktik Radoslawows in erster Linie die Interessen seines Landes maßgebend waren, so darf doch angenommen werden, daß eine der Komponenten für die Haltung Bulgariens auch Dankbarkeit gegen die Monarchie sein dürfte. Die intelligente Vorgangsweise Bulgariens liefert zweifellos eine glänzende Illustration für die Richtigkeit und Nützlichkeit jener Freundschaft, die der ehemalige

österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Leopold Berchtold im Balkankrieg den Bulgaren insbesondere damals erwies, als er gegen die Bukarester, für Bulgarien drückenden und unerträglichen Umarmungen protestierte und eine Revision des Vertrages mit aller Energie forderte. In jenem historischen Zeitpunkt aber hat Bulgarien erkennen können, welchen Wert für sein Land die sogenannten Sympathien Rußlands in Wahrheit und im entscheidenden Augenblicke besitzen. Rußland fiel dem Königreich, als dessen Förderer und Schützer es sich so gerne aufgepielt hatte, treulos in den Rücken.

Seit der Bukarester Episode sind jedem Bulgaren, der nicht von persönlichen interessierten Momenten geleitet, noch im Dienste der Propaganda für die Entente steht, die Augen geöffnet; jeder weiß, daß Oesterreich-Ungarn sich als treuer Freund, Rußland aber in kritischer Stunde sich als Feind gezeigt und eine bedeutendere Stellungnahme Bulgariens mit allen Mitteln verhindert hat. Bulgarien konnte aus dieser Tatsache auch die logischen Konsequenzen ziehen und hat damit auch die logischen Konsequenzen patriotischen Gesichtspunkt aus der besten Lösung gefunden. Die Klugheit und Vorsicht, mit der Radoslawow den Staat gelenkt hat, zeitigte schon den Erfolg, daß Bulgarien unter den gesamten Balkanstaaten augenblicklich geradezu die politische Hegemonie errungen hat. Es ist am Wege zu der größten politischen und wirtschaftlichen Stellung am Balkan.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russische Meldung.

Wien, 13. September. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

10. September. Am linken Dwinauer südöstlich von Niga gehen unsere Truppen im Raume zwischen der Wilja und den Eisenbahnstationen Groß-Ekau—Neugut vor. Westlich Jakobstadt dauern die Kämpfe in gleicher Heftigkeit an. In der Richtung Dwinak Kämpfe von Sicherungstruppen. Nördlich Ubeli auf der von Wilkomierz kommenden Straße unternahm der Feind mit bedeutenden Kräften seit dem Morgen des 9. September eine energische Offensive im Raume Kurke beiderseits der Straße. Unsere Automobil-Maschinengewehr-Abteilung nahm an der Zurückweisung des Feindes kräftigen Anteil. Der Kampf dauert an.

Zwischen der Swienta und der Wilija ergriff feindliche Kavallerie und Infanterie eine lokale Offensive gegen unsere Truppen bei Schirwinty. An den anderen nach Wilna führenden Straßen keine Veränderung. Westlich von Grodno unternimmt der von starker Artillerie gestützte Feind seit dem Morgen des 10. September eine Reihe von Angriffen auf unsere Stellungen mit der allgemeinen Richtung auf Skibel, sowie den Unterlauf der Schwianka.

Gegen 4 Uhr nachmittags wurde die deutsche Offensive, die längs der Straße von Skibel von heftigem Feuer aus schweren und leichten Geschützen begleitet war, durch das Feuer unserer Batterien zum Stillstand gebracht. Von 7 Uhr abends an verstärkten die Deutschen das Feuer in süßlicher Weise, ergriffen die Offensive wiederum und bemühten sich, unsere Front zu durchbrechen. Aber auch dieser Versuch wurde durch das konzentrierte Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre zurückgewiesen.

Ebenso wurde der deutsche Angriff beim Dorfe Kady (?) südlich der Njemenbrücke zurückgewiesen. In diesem Gefechte fielen zwei unserer Soldaten aus eigener Initiative den Deutschen in den Rücken, töteten zwei Deutsche und nahmen drei Deutsche gefangen; einer entkam. An der übrigen Front bis zum Pripiet unternahm der Feind nur im Raume Kozany wiederholte Angriffe und setzte seine Offensive längs des linken Ufers der Pina fort. Die Angriffe bei Kozany wurden auf kurze Distanz durch unser Feuer und dann mit dem Bajonett abgewiesen.

Die Deutschen haben, um sich zu decken, zahlreiche Einwohner aus Kozany vertrieben. Durch sie gedeckt, kamen die Deutschen an unsere Stellungen ziemlich nahe heran. In der Richtung Kremieniec bombardierte der Feind unsere Truppen mit Stickgasgeschossen und begann Kämpfe am Oberlauf des Goryn. Nachdem unsere Truppen am Sereth den 9. September eine Reihe von

Angriffen abgewiesen hatten, begann der Feind Gegenangriffe im Abschnitt flussabwärts Trembowla und im Raume Czortkow.

Petersburg, 11. September. Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 11. September:

Am 8. September in der Küstengegend Patrouillen-gesichte. In der Richtung auf Melaschgerd, in der Gegend von Urankara Scharmützel zwischen unserer Kavallerie und den Kurden. In der Gegend von Wan hatten unsere Vorposten im Abschnitt von Klaskik Gesichte mit türkischen Vorposten. Der Rest der Front ist ohne Veränderung.

Der Krieg mit Italien.

Fortschrittende Ernüchterung.

Lugano, 12. September. Der Ueberblick, den der „Corriere della Sera“ am 9. September, wenige Tage nach Soffres Besuch an der italienischen Front, über die Lage auf dem südlichen Kriegsschauplatz gab, läßt deutlicher als irgend einer der früheren Berichte erkennen, daß selbst die kriegswützigsten Köpfe in Italien endlich die Erfolglosigkeit der fast viermonatigen Angriffe auf die österreichische Grenzlinie einsehen. Der Bericht beschäftigt sich eingangs mit den amtlichen Meldungen über die Kriegshandlungen im Sektoral (Pustertalgebiet), erwähnt die Wegnahme einiger österreichischer Verschanzungen und fährt dann wirklich fort:

Aber die vom Feind auf dem von Natur furchtbar besetzten Gelände errichtete starke Verteidigung hat uns nicht gestattet, vorzudringen. Es gibt keinen Berg auf österreichischem Boden, der nicht eine furchterliche Festung wäre. Luigi Barzini (der geschätzte italienische Kriegsberichterstatter) beschreibt uns, was die Österreicher in dieser Zone getan haben: die Gebirge mit Straßen durchzogen, mit ausgemauerten Gräben besetzt und mit Geschützstellungen ausgehüllt, mit Draht- und Hindernissen gesperret auch dort, wo der Abgrund genügen sollte, um sie zu verteidigen. Man kann also derartige Stellungen nicht mit Manövern oder Gewaltangriffen nehmen; man muß mit den Mitteln, Listen, Vorsichten und Langsamkeiten des Belagerungskrieges vorgehen, aber eines Belagerungskrieges mit übermäßigen Verhältnissen, denn hier bilden Bergwände von 2000 bis 3000 Meter Höhe die Mauern der Forts und Abgründe und Schluchten sind ihre Gräben. Und die Flanken eines Gebirges sind so ausgedehnt, können in ihren Felsen, hinter ihren Schroffen Verteidigungen und Hinterhalte verbergen, die selbst der sorgfältigsten Nachforschung entgehen und sich erst beim Angriff enthüllen. Darum hat unser Angriff im Sektoral Halt machen müssen, weil die vom Feind seit Monaten und seit Jahren vielleicht vorbereitete Verteidigung sich bei der Probe des Angriffes sehr viel furchtbarer erwiesen hat, als sie selbst nach einer langen Beobachtung erscheinen konnte. Der Versuch einer Fortsetzung des Angriffes hätte zu einem nutzlosen Opfer führen können; aber es handelt sich nur um eine Ruhepause, gegen die österreichischen Verteidigungslinien werden wir Angriffsmittel finden.

Als Ergänzung zu dieser Beurteilung der Kriegslage durch den „Corriere“ mag eine Meldung desselben Blattes aus Rom dienen, die sich mit dem Ministerrat vom 9. d. M. beschäftigt. Unter anderen Gegenständen dieser Beratung wird auch bemerkt: „Besondere Vorkehrungen werden für unsere Truppen an der Front nötig sein, für die u. a. an den Orient, wo sie überwintern sollen, Barackenlager und bergleichen unentbehrlich sein werden.“ Das läßt barauf schließen, daß die italienische Heeresleitung für den Winter, der im Hochgebirge schon bald einsetzt, von vornherein auf Versuche zu weiterem Vorbringen verzichtet.

Zur Kriegslage.

Die Sorge um Kiew.

Petersburg, 13. September. Eine hier eingelangte Meldung besagt, daß in den jüngsten Tagen in Kiew Zeichen einer beginnenden Panik wieder bemerkbar werden. Der Kiewer Bürgermeister Djakow und der Dumaabgeordnete der Stadt, Demtschenko, die sich zum Oberbefehlshaber der Südfront, General Iwanow, begeben hätten, haben wenig befriedigende Nachrichten mitgebracht. Der Oberbefehlshaber soll ihnen erklärt haben, es sei nicht ausgeschlossen, daß das Oberkommando „in Anbetracht der Lage auf den übrigen Fronten und geleitet von allgemeinen strategischen Gesichtspunkten vielleicht das russische Südbwestgebiet und am Ende auch Kiew selbst werde zeitweise aufgeben müssen, wenn auch nicht zu vergessen sei, daß Rowno 311 und Earny 291 West von Kiew entfernt liege“. Das Kiewer halbamtliche Blatt „Njewljanin“ veröffentlicht einen von der Militärzensur genehmigten Leitartikel, der ebenfalls die Aufgabe von Kiew als nicht unmöglich darstellt.

Der Seekrieg.

Zur „Arabic“-Note.

London, 13. September. Reuter meldet aus New York: Die „New York Times“ bemerkt zu der deutschen „Arabic“-Note: Wenn die Kommandanten der Unterseeboote sich damit entschuldigen und ihre Regierung dadurch entlasten könnten, daß sie einfach erklärten, in der Selbstverteidigung gehandelt zu haben, dann würde die ganze Unterseebootsfrage neuerdings aufgerollt. — „New York World“ schreibt: Wenn jeder Unterseebootskommandant selbst entscheiden kann, unter welchen Bedingungen ein Besondere Schiff torpediert werden darf, dann ist Vennstorffs Erklärung wertlos. Das Reuter'sche Bureau bemerkt, die amerikanische Presse halte den Zustand für kritisch, da die deutsche Regierung anscheinend ihr in der vorigen Woche gegebenes Versprechen bezüglich der Sicherheit von Menschenleben zurücknehmen wolle.

Torpediert.

Christiania, 14. September. (R.-B.) Der Motorschoner „Wien“, der am Samstag mit Grubenholz nach England abging, wurde von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein Franzose über den Unterseebootskrieg.

Paris, 11. September. Die Bedeutung des Unterseebootskrieges behandelt ein Artikel von Duquet in der „Guerre Sociale“ vom 6. September, wie folgt:

Die Wichtigkeit der Unterseeboote wird vielfach unterschätzt. Sobald man drei oder vier Tage lang nichts von der Versenkung von Schiffen hört, ruft der Chor der Metallindustriellen begeistert aus: „Die Engländer haben ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Unterseeboote gefunden, die Bedeutung dieser Boote ist gewaltig überschätzt worden, das Linien-schiff bleibt der Beherrscher des Meeres.“ Es wird dann stets hinzugefügt, daß die Verluste durch Unterseeboote überhaupt sehr gering seien. Leute, die etwas von der Sache verstehen, pflegen anders zu urteilen. Natürlich genügen die 60 oder 70 Boote, über die Deutschland verfügt, nicht, um wirklich eine Blockade Englands durchzuführen. Dazu würden 200 Boote erforderlich sein, von denen 50 in Tätigkeit, 50 unterwegs, 50 in Ausbesserung, 50 in Ruhe sein müßten. Der Dienst ist überaus anstrengend, der Weg vom Hafen bis zur Stelle, wo die Boote arbeiten, ziemlich lang, die Besatzung muß sich ausruhen, auch Ausbesserungen sind nötig; daher kommt es, daß man manchmal bei der jetzigen Zahl der Unterseeboote einige Tage lang nichts von ihnen hört. Hätte Deutschland früher mit dem Bau von Unterseebooten begonnen und würde es jetzt über eine ausreichende Zahl von Booten verfügen, so würden England und Frankreich in einer sehr schlimmen Lage sein. Jetzt wird sich das Verhängnis nicht mehr nachholen lassen, vor allen Dingen wird es nicht möglich sein, die erforderliche Besatzung heranzubilden. Alle die vielen Abwehrmittel gegen die Unterseeboote haben bisher keinen durchgreifenden Erfolg gehabt. Es ist lächerlich, zu sagen, daß der Kaiser Amerika eine Milberung des Unterseebootskrieges versprochen habe, weil er schon zu viel Boote verloren habe; er wollte es nur nicht ganz mit den Amerikanern werden. Leipzig ist von der Wirksamkeit dieser Waffe überzeugt und wird weiter an ihrer Vervollkommnung arbeiten. Frankreich muß auf der Hut sein.

Gelungener Fliegerangriff auf russische Schiffe und Stützpunkte.

Berlin, 14. September. (R.-B.) Unlich wird verlautbart:

Am 12. September machten 6 deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünabünde. Ein feindliches Flugzeugmutter-schiff wurde vor der Bucht erfolgreich mit Bomben angegriffen und ein Treffer erzielt. In der Anensberger Bucht wurden einem Flugzeugmutter-schiff zwei Treffer beigebracht. Einem Flugzeug, das bei Jareel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und einen Treffer zu erzielen. Ein weiteres Flugzeug traf zwei feindliche getauchte Unterseeboote vor Windau und bewarf sie mit Bomben. Der Erfolg war nicht feststellbar. Auf der zum Torpedobootsbau für die russische Marine bestimmten Mühlgrabenwerft in Dünabünde wurden 6 Treffer in den Werkstätten und auf Hallungen erzielt. Die Werft geriet in Brand. Einem Flugzeug begegnete im rigaischen Meerbusen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nach Rettung der Besatzung.

Aus Rußland.

Fürst Lwow, der kommende Mann in Rußland?

Berlin, 13. September. In Petersburg und Moskau finden, wie „Ruskoje Slowo“ vom 10. September berichtet, ununterbrochen Sitzungen der fortschrittlichen Politiker und Männer des öffentlichen Lebens statt. Unter den Teilnehmern sind die angesehensten Reichsdumaabgeordneten und die Hauptführer des Semstwo, des Städteverbandes und der Kriegsindustriekomitees. Besprochen wird die ernste Lage Rußlands.

Das Hauptergebnis, das sich bisher herausgeholt hat, ist folgendes: Um das Land freundschaftlich zu einigen, alle Kräfte völlig auszunutzen, ist eine Aufrichtung der Stimmung der Gesellschaft nötig und die einheitliche Organisation aller politischen Kräfte des Landes. Die Beratungen sehen das einzige Mittel, dieses Ziel zu erreichen, in der Bildung eines Koalitionsministeriums, d. h. eines Kabinetts, dem einige der wichtigsten und populärsten jetzigen Minister angehörten und Vertreter der hauptsächlichsten politischen Gruppen, die jetzt energig für die Verteidigung des Landes arbeiten. Die Beratungen nennen noch keine Einzelheiten über den zukünftigen Bestand des Kabinetts, sind aber in Petersburg und Moskau übereinstimmend zu der festen Forderung gelangt, daß vor allem eine hervorragende Persönlichkeit ernannt werden muß, die gleich bekannt und populär in der Gesellschaft wie bei der Regierung ist. Diese Persönlichkeit hätte die vorbereitenden Verhandlungen zu führen und dann das Kabinett zu organisieren. Einstimmig nennen alle den Fürsten Lwow als die für diese verantwortliche Stelle geeignete Persönlichkeit.

Die russische Sozialdemokratie im Kriege.

Stockholm, 13. September. Die schwedische Zeitung „Sozialdemokraten“ enthält eine Unterredung mit einem hervorragenden russischen Sozialdemokraten, der Stockholm auf dem Wege nach der Schweiz passierte. Er erzählt, daß die russische Sozialdemokratie betreffs ihrer Ansichten über die jetzige Lage in Rußland in drei Richtungen geteilt sei. Die Leiter der drei Richtungen befinden sich im Ausland. Lenin vertritt eine der äußersten Richtungen und meint, der ganze Krieg gehe die Sozialdemokratie gar nichts an oder doch nur möglicherweise als Wegmacher für eine russische Revolution. Lenin ist nur internationalistisch und nicht im geringsten Make national. Der Kampf gegen Deutschland ist für ihn nichts, — der Kampf gegen den Zarismus alles. Plechanoff vertritt die andere Schattierung; er meint, daß nichts an Bedeutung mit dem Vernichten des deutschen Militarismus und Imperialismus verglichen werden könne und wünscht sogar die russische Regierung im Kampfe gegen Deutschland zu unterstützen. Zwischen diesen beiden Richtungen steht diejenige, der unter anderen Ugljod angehört. Sie hat keine bestimmte Stellung zu dem Kampfe Rußlands gegen den äußeren Feind genommen. Sie will auf die beste Weise die Möglichkeiten für einen neuen Freiheitsfrühling in Rußland ausnützen und erstrebt eine Übertragung der politischen Macht von der russischen Bürokratie auf andere Schichten der Gesellschaft, sollten diese auch die Großbürger Rußlands sein. Da sämtliche Leiter aber, wie gesagt, im Auslande leben, sind sie nicht reiflos repräsentativ für die Gesinnungsart der heutzutage in Rußland kämpfenden Sozialdemokratie.

Bezeichnend für diese ist die durch die Bank aufgestellte Forderung, daß der deutsche Einfluß in allen seinen Formen künftig abgeschafft werden müsse. Man sei sich, meint der Gewährsmann weiter, in Rußland der vollkommenen Untauglichkeit der russischen Bürokratie vollständig bewußt, und es sind vor allem die großindustriellen Kreise, die sich gegen sie stellen. Nicht einmal die mehr oder weniger liberale Bürokratie wünschen die Großindustriellen mehr an der Spitze des Landes. Deshalb können Männer wie Kriwoschein und Kowzew für den Ministerpräsidentenposten kaum in Frage kommen. Wahrscheinlich wird die Regierung aus den Lagern entnommen werden, die hinter der großen Diktatorpartei in der Duma stehen und zu denen Gutschkoff und Rodzianko gehören. Die ganze bürgerliche Gesellschaft außerhalb der Bürokratie sei, so meint der Befragte, für den Krieg. Die unaufgeklärte Landbevölkerung sei natürlich weder für noch gegen. Sie wisse gar nicht, wovon die Rede sei. Aber der ganze politisch aufgeklärte Teil der Nation sei sich dessen bewußt, daß eine endgültige Niederlage der Deutschen einen unerträglichen wirtschaftlichen Einfluß in Rußland geben würde, daß sie die Macht der Reaktion mehren, die Bürokratie besetzen und die eingeleitete Entwicklung zur Freiheit abbrechen würden. Die neue Regierung müsse also eine Regierung der Nationalwehr sein.

Die jetzige Haltung der russischen Sozialdemokratie faßt der Befragte folgendermaßen zusammen: Die Zentralkomitee und die Dumafraktion haben ihre Haltung nicht verändert. „Wir sind Internationalisten“, sagen sie, „und wollen von einem Nationalismus nichts wissen. Wir wollen Frieden — um jeden Preis.“ Die sozialdemokratische Dumafraktion werde nicht direkt gegen die Fortführung des Krieges Stellung nehmen. Aber von hier bis zu einer tatsächlichen Teilnahme an den Maßnahmen für die Nationalwehr sei ein großer Schritt.

Verschiedenes.

Die Antileberhandlungen.

London, 13. September. Reuter meldet aus New York: Die Mitglieder der englisch-französischen Finanzkommission, die hier eintraf, wohnten dem Empfang im Hause des Bankiers Morgan bei, an dem auch die bedeutendsten Bankiers von New York teilnahmen. Die Kommission gab eine Erklärung ab, nach

der der Zweck des Besuches sei, mit amerikanischen Bankiers und anderen Persönlichkeiten über die besten Mittel zu beraten, wie der Wechselkurs reguliert werden könne, damit die Industrien und der Handel der drei Länder so wenig wie möglich litten.

Untergang eines englischen 5000-Tonnen-Dampfers.

Ymuiden, 14. September. (R.-B.) Die Besatzung des holländischen Dampfers „Pomona“ sah Sonntag drei Meilen vom Leuchtschiff „Kentish Knock“ einen englischen Dampfer von ungefähr 5000 Tonnen untergehen. Der Dampfer trug das Abzeichen des belgischen Hilfskomitees. Die ungefähr 100 Mann starke Besatzung stieg an Bord einiger Fischerdampfer.

Ein französischer Dampfer mitten im Ozean in Brand geraten.

New York, 14. September. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet: Einer in Halifax eingetroffenen Depesche zufolge ist der französische Ueberseesampfer „Saint Anna“ mitten auf dem Atlantik in Brand geraten und braucht Hilfe.

Die Zustände in Serbien.

Berlin, 13. September. Das russische Sozialistenblatt „Nashe Slovo“, Paris, vom 5. September veröffentlicht folgenden Brief des Chefredakteurs Dufshan Popowitsch des serbisch-sozialistischen Blattes „Radewitschke Nowine“, das seit kurzem unter dem Titel „Wudschitschnost“ erscheint: „Leider hatten wir bei der Beurteilung dieses Krieges nur allzu recht. Dieser Krieg hat Serbien vernichtet. Man kann nicht sagen, daß unser Land nur dezimiert ist: die Hälfte, und zwar die bessere Hälfte seiner Bevölkerung, ist vernichtet. In den Kriegsverlusten kommen noch die großen Verluste durch Epidemien, wie Typhus usw. (Lange Zensurstrichung.) Was Serbien Gutes und Wertvolles besaß, das existiert nicht mehr. Groß-Serbien wird ohne Serben sein. Dies ist jetzt im Volke ein geflügeltes Wort geworden. Das Volk ist völlig erschöpft. Die Friedenssehnsucht ist allgemein. Als Njapitschewitsch vor drei Monaten in der Skupstina eine Rede für den Frieden hielt, schwieb die ganze Versammlung. Niemand entgegnete ihm: er sprach nicht nur die innere Ueberzeugung und den glühenden Wunsch der leidenden breiten Volksmassen aus, sondern auch die geheimen Gedankengänge des regierenden Bürgertums, das mit seiner kriegerischen Politik die grausamste Enttäuschung erlebt hat. Fast alle zum Kriege reifen Kräfte des Landes sind vernichtet. Unsere sozialdemokratische Partei hat natürlich die schwersten Verluste erlitten. Sie wird nach dem Kriege zweifellos die großen Massen hinter sich haben, aber keine Männer mehr. Sie schweigen und liegen ruhig im Grabe.“

Kleine Nachrichten.

„Secolo“ meldet aus Rom, daß strömender Regen in den letzten sechs Tagen der Landwirtschaft großen Schaden zufügte. — Fürstin Bülow ist auf der Durchreise nach Italien in Zürich eingetroffen, wo sie ihrer kranken Mutter einen Besuch abstatten will. — Oberpräsident Rüdiger von Haugwitz auf Schloß Rosenenthal wurde zum neuen Zivilgouverneur von Suwalki ernannt. — Die deutschen Behörden haben in Warschau die Umwandlung der bisherigen russischen Universität in eine polnische genehmigt. Dagegen wollen die drei Tage vor dem Einmarsch der Deutschen in Warschau geflüchteten Warschauer Universitätsprofessoren in Kowno am Don ihre Universität vorläufig neu einrichten. — Reuter meldet aus New York: Der hiesige Gerichtshof ordnete die Auslieferung des Treiblich Lincoln wegen Verschwendung gegen den englischen Staat an England an. — Nach Schweizer Blättermeldungen ergibt sich aus den Verlustlisten der letzten Tage für die Dardanellen-Armee, daß jetzt an französischen Truppen elf Divisionen zu durchschnittlich 16.000 Mann gelandet sind. Die Gesamttruppenstärke übersteige bei weitem 200.000 Mann. — Wie die „Wasser Nachrichten“ aus sicherer Quelle erfahren, soll der Rücktritt des montenegrischen Ministeriums nicht auf eine eigentliche Krise zurückzuführen sein. Der eine der Minister habe sich infolge Krankheit und der andere infolge von Ueberarbeit aus dem Amte zurückgezogen.

Vom Tage.

Eugen Freiherr von Albori †. Aus Wien wird nachträglich geschrieben: Am vergangenen Dienstag fanden die Trauerfeierlichkeiten und die provisorische Beisetzung des Generals der Infanterie Eugen Freiherr von Albori unter außerordentlich großer Teilnahme des Hofes, der hohen militärischen und Bevölkerungskreise auf dem Döbling-Friedhofe statt. In dem Verbleibenen betrauert die Armee einen ihrer hervorragendsten, bestechtesten Generale; die Bedrängten aller Stände den uneigennützigsten, opferfreudigsten, glückseligsten Beschützer! In der Velleidsdepesche Seiner Majestät des Kaisers an den Neffen des Dahingegangenen, den Kommandanten des sich aus Salzburg ergänzenden Infanterieregiments Nr. 59, k. u. k. Obersten Edmund Baron Albori, hat der Allerhöchste Kriegsherr mit wenigen Worten ein treffliches Bild des Verbleibenen gegeben. Es heißt

darin unter anderem: „Er war das Vorbild eines ritterlichen Offiziers“... G. d. S. Baron Albori verbrachte seit Jahren jeden Sommer in Polzice bei Belbes; er war ein großer Freund der Alpen. Von allen, die ihn zu kennen das Glück hatten, geliebt, verehrt und betrauert, wird dieser edle, hochsinnige Mann unvergessen in deren Erinnerung fortleben. Die Erde sei ihm leicht!

Choleraimpfungen in Pola. Die Bezirkskrankenkasse gibt bekannt, daß die Choleraimpfungen in folgender Reihenfolge erfolgen werden: Für die Angestellten des „Stabilimento tecnico triestino“ und des „Cantiere navale triestino“ nächsten Donnerstag von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Für die Angestellten der Firma Pavelle nächsten Freitag von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Für alle übrigen tagtäglich von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Die Impfungen werden in der Sanitätsabteilung der Gemeinde, im zweiten Stocke des Gemeindeparkassapalais auf der Piazza Foro, vorgenommen.

An die p. t. Abonnenten. Mit 16. d. M. wird die weitere Zusendung des Blattes allen jenen Abonnenten eingestellt, die die Bezugsgebühr seit 1. August nicht entrichtet haben. Dies diene allen p. t. Abonnenten zur Kenntnis, die das Blatt ab 16. d. M. nicht mehr erhalten. Die Administration behält sich vor, alle Rückstände auf entsprechendem Wege einzutreiben. Die Administration.

Die Kassastunden beim k. k. Steueramte Pola werden von heute an auf 8 bis 12 Uhr vormittags eingeschränkt. Ausnahmen sind auf der Amtstafel des Steueramtes ersichtlich.

Die Geflügelzucht in Istrien. Zur gestrigen Notiz unter diesem Titel schreibt man uns: Auf dem Gute Grassy ist eine Geflügelzucht im großen Stile eingerichtet worden. Sollte es gelingen, die notwendigen Hilfskräfte sicherzustellen, wird das Gut Grassy in der nächsten Zeit in der Lage sein, einen Teil des Bedarfes unserer Stadt an Federwild, Eiern usw. zu decken.

Gefunden und in unserer Administration hinterlegt wurde eine goldene Kette mit Anhänger.

Stand der Choleraerkrankungen in Laibach. Seit der letzten Meldung am 3. September haben sich bis vorgestern mittags folgende Veränderungen ergeben: Von den damals als positiv choleraerkrankt angeführten Militärpersonen ist der 37 Jahre alte Dr. Kaiserj. Ludwig Brandner aus Graun im Bezirke Berg (Oberösterreich) gestorben. Die übrigen sind alle genesen oder doch in Genesung begriffen. Neu hinzugekommen sind inzwischen aus der Adelsberger Gegend 14 choleraerkrankte oder verdächtige Militärpersonen und 4 Heeresangehörige als Vibrionenträger, aus Laibacher Militärspitälern aber 4 Choleraerkrankte. Da die genesenen Kranken und die vibrionenfrem gewordenen Keimträger entlassen sind, stellt sich der Gesamtstand auf 23 Pflegebefohlene, die sämtlich dem Militärstande angehören. Von diesen 23 sind 13 rekonvaleszent nach Cholera, 7 sind positiv Vibrionenträger, 3 nur verdächtig. Nicht krank ist demnach keiner. Zivilperson ist im Cholerahospital keine. Der Stand der Choleraerkrankungen ist also recht günstig.

Die Ernte in Ungarn. Der amtliche Saatenslandsberichts vom 8. September l. S. veranschlagt nach den im Landesdurchschnitte durchgeführten Druschproben die Ernte an Weizen auf 41,62, an Roggen auf 11,68, an Gerste auf 12,23 und an Hafer auf 11,75 Millionen Meterzentner gegen 28,64, 10,77, 14,21 bezw. 12,46 Millionen Meterzentner des vorjährigen Ertragsmaßes. Der Ertrag an Mais wird auf 47,16, an Kartoffeln auf 56,66 und an Zuckerrüben auf 25,51 Millionen Meterzentner gegen 43,77, 53,14 bezw. 40,14 Millionen Meterzentner im Vorjahre geschätzt, wobei bemerkt wird, daß in diesem Jahre die Zuckerrüben auf einer Fläche von 0,19, im Vorjahre aber auf einer solchen von 0,31 Millionen Katastraljoch angebaut waren.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbericht Nr. 257

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Venes. Garnisonsinspektion: Hauptmann Demuth. Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffsarzt d. R. Dr. Welfer; im Marinehospital Linienschiffsarzt d. R. Dr. Rulisch.

Ernennungen. Ernannet werden zu Seeaspiranten (mit dem Range vom 1. Oktober 1915) die absolvierten Mittelschüler Friedrich Altmann, Heinrich Anisch, Wladimir Freyh. v. Volfras, Herbert Bullmann, Karl Butula, Ernst Chiari, Anton Debevec, Franz Dorfner, Franz Falk, Kurt Fijla, Ernst Gall, Konstantin Grubeff, Wilhelm Hentsch, Rudolf Hofinger, Alfred Kriebel, Gustav Huber, Theodor Rast Freyh. v. Ebelsberg, Karl Rhoß v. Sternegg, Koloman Ritter v. Kirchmayr, Friedrich Klaps, Karl Kosak, Wladimir Kossanovec, Ernst Kricka, Karl Kurz, Rudolf Leithe, Rudolf Merhaut, Karl Mehl, Wladko Naglic, Hans Freyh. v. Pach zu Hausenhelm und Hohen-Cyprian, Johann

Pank, Artur Prayborski, Karl Freyh. v. Buchner, Johann Schögl, Wolfgang Schrittwieser, Josef Siegmund, Albert Simentschitsch, Anton Sokol, Josef Solterer, Silvester Steiner, Lothar Toppner, Robert Tobitsch, Josef Tschischke, Gottfried Volleritsch, Gustav Wagner, Josef Winkler, Elek Zimmermann, Johann Zoglauer.

Vorkehrungen gegen Typhus. Zur Aushilfe in den Küchen (Kartoffelschalen, Geschirrwaschen u. dgl.) ist nur solche Mannschaft zu verwenden, die nie an Typhus erkrankt war und nicht mit jüngst an Typhus Erkrankten in näherem Kontakt gestanden ist. Von leicht Maroden dürfen nur jene herangezogen werden, die an keinen Magen- und Darmstörungen leiden und bei denen jeder Verdacht einer Typhuserkrankung mit Bestimmtheit auszuschließen ist. Die zuständigen Ärzte haben bei der Begutachtung der für berartige Verrichtungen in Betracht kommenden Mannschaften mit der größten Gewissenhaftigkeit vorzugehen. Die Leute haben sich während der Arbeit des Rauchens und Essens zu enthalten und nach vollbrachter Arbeit gewissenhaft die Hände mit Seife zu waschen. Bei Erkrankung eines Koches oder in der Küche verwendeten Mannes an Typhus sind die übrigen Köche sofort bakteriologisch auf Typhusbazillen untersuchen zu lassen. Ebenso ist die bakteriologische Untersuchung der intimen Freunde an Typhus erkrankter Mannschaften jener Abteilungen zu veranlassen, bei denen in den letzten Monaten ein Typhusfall vorgekommen ist. Die Versandbüchsen für das zu untersuchende Material sind von den Chefarzten direkt bei der bakteriologischen Abteilung des Festungsspitals Nr. 3 anzusprechen, wohin auch das Material zur Untersuchung einzusenden ist.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. September 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Bei unveränderter Wetterlage hält in der Monarchie das ruhige, neblige Wetter an; an der Adria heiter, leichte östliche Winde. Die See ist im N ruhig, im S bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Meist heiter, leichte Land- und Seebisen, keine wesentliche Temperaturänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 764.5

2 " nachm. 763.7

Temperatur um 7 " morgens 14.0

2 " nachm. 21.0

Regenüberschuß für Pola: 185.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.3°

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a./Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommersprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! à 1 K in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (80 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände. 46

Versicherungsabteilung

des

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,

ohne Kürzung der Versicherungssumme,

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Herres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Vereine kann sich

jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/II, (bei der Marinekasernen) Sprechstunden: Mittwoch 5-1/2, Samstag 6-1/2, Sonntag 11-12 und 1-2.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Stammgäste Hotels „Styria“, anstatt einer Kranzspende für den lieben und guten Kameraden Josef Lakomy K 48.—

Für die im Felde Erblindeten:

In der Maatenmesse S. M. S. „Adria“ gesammelt K 13.20

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Requirierter Arbeiter Lorenzon erlegt den als Rettungslohn erhaltenen Betrag K 4.—
Bemannung S. M. Boot „75 T.“ 5.60
Konfisziert 2.40
5-zackiges gold. Sternchen erlegt ein Unbekannter.

Zusammen . K 73.80
bereits ausgewiesen . „ 37695.61
Totale . K 37768.81
Abgeführt . „ 37361.61
Abzuführen . K 407.20

Für die Familie des Torpedomeister Emanuel Budisavljević sind eingelaufen:

Durch Administr. des „Hrvatski List“ . K 40.—
J. Mileusnić erlegt 6.—
Summe . K 46.—
Bereits ausgewiesen . „ 27.—
Totale . K 73.—

Weitere Spenden nimmt die Administration entgegen.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 54.470 K 27 h. Neu eingelaufen: Hersich, eine Eselsfahrt 1 K; Czech, detto 1 K; Mar.-Kanzl. Franz Bullesich und Bruder Eugen statt Blumen auf die Bahre des verstorbenen Vaters 10 K; Peter Baldini, Waffengast 25 K; Bazarverkauf 6 K; Marinekonsummagazin für leere Flaschen 80 h; G. Cuzzi, detto 2 K 76 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 92 K 92 h; Offiziersmesse Valdibecco 3 K; halber Ertrag des Theaterkino und Varieté am 8. und 12. September 1375 K. Summe 55.927 K 5 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 37.535 K 39 h. Neu eingelaufen: Für Witwen und Waisen: Mar.-Kanzlist Franz Bullesich und Bruder Eugen statt Blumen auf die Bahre des verstorbenen Vaters 10 K; Waffengast Peter Baldini 25 K; halber Ertrag des Theaterkino und Varieté am 8. und 12. September 1375 K. Summe 38.945 K 39.

Sachen zum Lachen

„Fliegende Blätter“-Kalender 1916 K 1.40, Feldgrauer Humor, Hah! ach! Jeremias, Aus dem Affenkasten der Welt, Schminkkasten und Kneipstube, Vom Lachen und Lächeln im Kriege, Einzelfeuer, Die G'scherl'n vom Land, und viele andere zu 2 K vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimaltag 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Kabinett ab 1. Oktober zu vermieten. Via S. Felicità 4, 4. Stock. gr.
Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Adresse in der Administration. 1818
Möbliertes Zimmer mit 1 oder 2 Betten und ein Kabinett zu vermieten. Pazarić-Strasse 38, Mezzanin. 1817
Gut möbliertes Zimmer mit Bedienung Via S. Felicità 5, 1. St. links, zu vermieten. Auskunft Via Flaminica 7, 3. St. links. 1792

Zu mieten gesucht:

Gut möbliertes reines Zimmer zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1812
Einfach möbliertes Zimmer mit zwei Betten zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1805
Gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, 1 oder 2 Betten, sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1803

Offene Stellen:

Lehrling wird aufgenommen bei G. Matzen, Wasser-, Gas- und Elektro-Installateur, Cistozaplag 47. 1816
Blügerinnen für die Waschanstalt des Roten Kreuzes werden sogleich aufgenommen. In Pola anwesende Frauen wollen sich im Roten Kreuze melden. 1789

Zu kaufen gesucht:

Marinemantel und Säbel, eventuell Pelzine, für mittelgroße und mittelstarke Gestalt zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter „Gut erhalten“ an die Administration. 1807
Leere Zementsäcke, in gutem Zustande, werden gekauft; insbesondere Steinbrücker. Via Campomario 29. 00

Verchiedenes:

„Arpat“ — „Maria Theresia“. Brief erliegt unter „Nr. 1815“.
Verloren wurde vom Bahnhof ein Reisekorb mit Wäsche. Es wird gebeten, denselben beim Portier des Marinekafinos abzugeben. 1808
Nähmaschine gegen monatliche Miete gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „Nähmaschine“ an die Administration b. Bl. 1806

„Unsere Soldaten“

Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg 1914-15. Unter Leitung des geh. Rates General der Infanterie Emil von Woinowich.

Vorrätig bei

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Achtung!!
Frisch eingelangt!

Schutzbrillen
Kompass
Armbanduhren
Autobrillen
Sonnenbrillen

K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher und Juwelier

Preisliste gratis und franko

10



Renofin erhältlich bei Jos. Krmpotic

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

24 Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig)

„Wenn sie jetzt käme,“ ging es durch seinen Sinn. „Wenn die warme Herbstnacht sie hinauslockte in den Schloßhof.“

„Lächerlich,“ dachte er weiter, „wie käme sie wohl dazu, jetzt über den Hof zu gehen?“

Was aber war das? Niesste ihn denn ein Spuck?

Da schimmerte so hell und licht ein weißes Gewand. Der brennend rote Schal um die Schulter leuchtete wie Blut.

Er stand schnell auf. Die Hand griff unwillkürlich an den Degen, als er auf Eva Maria, die lautlos über den Schloßhof gleiten wollte, zutrat.

Mit einem leisen Schrei fuhr die Gräfin Eva Maria zurück.

„Habe ich Sie erschreckt, Gräfin?“ fragte er leise, und es war fast, als sei ein zärtlicher Klang in seiner Stimme.

Eva Maria neigte kaum merklich das Haupt, dann aber sagte sie, tief Atem holend:

„Das kam wohl daher, weil ich soeben an Sie, Herr v. Varenbusch, gedacht, weil ich Sie so heiß herbeilehnt habe in meiner Not.“

„Wie seltsam, Gräfin,“ gab er erregt zurück. „Auch ich wünschte Sie, als ich vorhin dort unter der Linde träumte, lebhaft herbei.“

Eva Maria lächelte schen in die Runbe. Prüfend

flog ihr Blick auch zum Altan des Schlosses hinauf, dann sprach sie hastig, ohne Varenbusch anzusehen:

„War es mir doch soeben, als sähe ich da oben auf dem Altan einen Schatten.“

„Es ist wohl das Mondlicht, Gräfin, das über den Hof flirrt.“

„Mir ist so bange, Herr v. Varenbusch. Schon bei der Abendmahlzeit versuchte ich, Sie verschiedene Male ins Gespräch zu ziehen. Vater Melchior verhinderte es. Ich hatte gehofft, Ihnen nach Tisch noch ein paar Worte sagen zu können, aber Großmama und mein Vater hielten mich fest, so daß ich, ohne Aufseher zu erregen, Ihnen nicht näher kommen konnte.“

Varenbuschs Herz schlug ganz laut. Die Gewißheit, daß das schöne Mädchen ihn gesucht, trieb ihm das Blut in raschen Stößen zum Herzen.

„Kommen Sie, Gräfin,“ hat er erregt, „nehmen Sie hier auf der Bank Platz, und sagen Sie mir, wie ich Ihnen helfen kann.“

„Sie wissen also, daß ich Ihrer Hilfe bedarf?“

„Ich fühle es.“

Eine heiße Röte kam und ging in Eva Marias blühendem Antlitz.

„Es ist so schwer zu sagen, Herr v. Varenbusch.“

„Können Sie mir nicht vertrauen, Gräfin, spricht keine Stimme in ihrer Brust, daß ich alles für Sie tun könnte? Mein Leben, wenn es sein muß, Gräfin“

— rief er feurig, indem er versuchte, ihre schlaff herabhängende Hand zu ergreifen, um sie an seine Lippen zu zücken.

Eva Maria zog erschrocken ihre Hand zurück.

„Nicht so, Herr v. Varenbusch,“ bat sie mit zitternder Stimme. „Sie haben ja ganz recht, diese Sprache zu

mir zu führen, da Sie erfahren, daß ich Sie des Nachts hier auf dem Schloßhof suche. Aber nur die bitterste Notwendigkeit zwingt mich zu diesem Schritt, und ich erwarte von Ihnen als deutscher Offizier, daß Sie die Not eines Weibes achten, und nicht etwa galante Abenteuer vermuten, wo es ans Leben geht.“

Raimar v. Varenbusch war entsetzt aufgesprungen.

„Es hätte dieser Mahnung nicht bedurft, Gräfin. Wenn ich mich durch die unerwartete Begegnung hier hinstellen ließ, zwiel von meinem Gefühl zu verraten, das natürlich nur ganz einseitig besteht, so bitte ich tausendmal um Vergebung. Ich habe Sie weder kränken noch belästigen wollen.“

Und eine ganz korrekte Haltung annehmend, sagte er fast herrisch: „Darf ich bitten, mir Ihr Anliegen zu eröffnen? Wenn es sich mit meiner Dienstpflicht verträgt, ist es von vornherein gewährt.“

„Nur wird es mir noch schwerer,“ begann Eva Maria, die Augen verwirrt senkend, mit einem weichen Lächeln um den roten Mund.

„Achtung!“ gebot plötzlich Varenbusch, fester den Knäuf seines Degens fassend, „auch mir war, als ob da oben auf dem Altan der Schatten Ihres Hauskaplans sich bewege.“

Ein irrer Ausdruck von Angst flog über Eva Marias Antlitz.

„Um den handelt es sich ja gerade,“ flüsterte sie erregt.

„Still, nicht so laut. Er kann uns vielleicht hören. Nein, ich sehe jetzt nichts mehr, der Vater scheint in den Saal zurückgetreten zu sein. Haben Sie Furcht, Gräfin?“

(Fortsetzung folgt.)